

Luxemburger Wort

Dienstag, den 12. August 2025

Für Wahrheit und Recht

Nummer 185 / Jahrgang 177

Ist das Problem der Obdachlosigkeit größer als gedacht?

Sozialarbeiter berichten von Angst vor Kritik und werfen der Politik vor, das Ausmaß der Problematik zu verschleiern



Obdachlosigkeit ist auch in Luxemburg eine Realität.

Foto: Anouk Antony

Luxemburg. Seit 2022 lässt das Familienministerium zweimal jährlich obdach- und wohnungslose Menschen zählen, um auf dieser Grundlage politisch gegen das Phänomen vorgehen zu können.

Aus dem sozialen Sektor kommen jedoch Vorwürfe, die Erhebung sei lückenhaft – und das sei auch politisch so gewollt. Die Rede ist dabei von bewus-

ten Auslassungen bestimmter Populationen, dem Ignorieren von Kritik an der Zählmethodik sowie von politischem Druck auf die beteiligten Sozialarbeiter.

Diese wiederum berichten teils von „panischer Angst“, öffentlich kritisch über die Situation zu sprechen, da sie befürchten, deshalb ihren Arbeitsplatz zu

verlieren. Das Ministerium wehrt sich dagegen vehement. Es sei den Verantwortlichen „daran gelegen, ein gutes Gesamtbild zu bekommen, das die Situation der Obdachlosigkeit in ihrer Gänze erfasst“.

Die Frage bleibt, wie groß das Problem der Obdach- und Wohnungslosigkeit wirklich ist. [Politik, Seite 4-5](#)

Der Findel im internationalen Vergleich

Die Diskussionen um einen neuen Flughafen halten an. Dabei sind große Airports mit nur einer Startbahn keine Seltenheit

Luxemburg. Der Luxemburger Flughafen bewältigt derzeit fünf Millionen Passagiere und 830.000 Tonnen Fracht jährlich. Mobilitätsministerin Yuriko Backes betonte jüngst, dass aufgrund des prognostizierten Wachstums langfristig ein neuer Flughafen nötig werden könnte, da „zwei Startbahnen auf dem bestehenden Gelände nicht möglich“ sind. Schon bis 2040 rechnet man mit bis zu acht Millionen Fluggästen. Wer sich in der Luftfahrt umschaute, bemerkt schnell, dass der Findel mit nur einer Startbahn keine Seltenheit ist. Die sogenannten „Single-Runway-Airports“ finden sich überall auf der Welt und bewältigen teilweise deutlich mehr Passagiere. [Panorama, Seite 34-35](#)



Sogenannte „Single-Runway-Airports“ wie der Flughafen Findel finden sich überall auf der Welt. [Foto: Anouk Antony](#)

Die Herausforderungen der E-Mobilität



Foto: Chris Karaba

Luxemburg. Bei Neuzulassungen ist der Anteil von Elektroautos in Luxemburg zuletzt gesunken. Doch wird erwartet, dass ihr Anteil auf den hiesigen Straßen bis 2030 auf 49 Prozent steigt. Dies bedeutet eine größere Nachfrage an Ladestationen und einen erhöhten Strombedarf. Eine Studie betont die Bedeutung eines flexiblen Ladevorgangs, um das Stromnetz zu entlasten und erneuerbare Energien bestmöglich nutzen zu können. Neue Förderregelungen und Maßnahmen sollen den Ausbau der Ladestationen unterstützen, um die europäischen Mindestziele zu erfüllen. [Wirtschaft, Seite 28-29](#)

Leitartikel

Putin wird Trumps Gipfelzirkus nicht ernst nehmen

Das amerikanisch-russische Treffen in Alaska ist ein großer Fehler. Dabei hat die Weltmacht gerade gezeigt, wie erfolgreiche Friedensdiplomatie geht. [Seite 2](#)

Frieden fordert Einbindung von Ukraine und EU

Luxemburg. Premierminister Luc Frieden (CSV) und Außenexperte Gusty Graas (DP) begrüßen den Dialog zwischen Trump und Putin grundsätzlich. Beide betonen aber die Notwendigkeit, Europa und vor allem die Ukraine in den Friedensprozess einzubinden. Der Premier fordert Respekt für fundamentale Prinzipien: „Der Respekt vor dem internationalen Recht ist unsere beste Verteidigung“. Graas warnt davor, dass Trump unter Druck steht und möglicherweise Risiken eingeht. Er befürchtet einen „faulen Frieden“. [Politik, Seite 8](#)



[Auf wort.lu](http://auf.wort.lu)

Die wichtigsten Nachrichten des Tages



Luxemburger Wort: 3,10 €

Sozialakteure erheben schwere Vorwürfe gegen Obdachlosenzählung des Familienministeriums

Die Kritiker betonen, die Daten seien unvollständig, auf Sozialarbeitende werde Druck ausgeübt und das Ministerium wolle die Zahlen niedrig halten. Diese Details sind bekannt

Von Alex Witte

Um die Maßnahmen im Kampf gegen Obdachlosigkeit gezielt anpassen zu können, lässt das Ministerium für Familie, Solidarität, Zusammenleben und Unterbringung von Flüchtlingen seit 2022 zweimal jährlich Obdachlose und Wohnungslose zählen und interviewen. Das Ministerium gibt an, dass man so eine „objektive“ Grundlage für eine „evidenzbasierte Politik“ schaffen wolle. Bei der jüngsten Zählung wurden 361 obdachlose und 68 wohnungslose Personen erfasst – eine Momentaufnahme, wie im dazugehörigen Bericht betont wird.

Doch: „Statistiken kann man so erheben, wie man das Resultat gerne hätte“, sagt Catia Pereira. Sie ist Sozialarbeiterin in Differdingen. Ihrer Ansicht nach wurden bei den Zählungen bewusst bestimmte Populationen ausgeschlossen, die hätten mitgezählt werden müssen. Dies sei ihr auch von Sozialarbeitern aus der Hauptstadt bestätigt worden: „Mir wurde erzählt, dass politischer Druck auf sie ausgeübt wurde – dahingehend, wen sie zählen dürfen und wen nicht.“ Das Ministerium weist diesen Vorwurf auf Nachfrage der Redaktion von sich: Man habe keine solche Weisung herausgegeben. Auch seitens der Stadt Luxemburg habe es keine solche Anweisung gegeben, berichtet Corinne Cahen (DP), Schöffin in der Hauptstadt.

Pereira ist eine von über 13 Akteuren und Gruppen aus dem sozialen Sektor, mit denen das „Luxemburger Wort“ gesprochen hat. Sie ist eine der wenigen, die bereit waren, namentlich genannt zu werden. Sozialarbeiter berichteten der Redaktion wiederholt, dass sie unter Druck stünden: Viele fürchten, ihre Arbeit zu verlieren, wenn sie sich kritisch äußern. Eine Sozialarbeiterin berichtet sogar von „panischer Angst“. Das Ministerium wehrt sich gegen diese Darstellung: Man stehe im engen und konstruktiven Austausch mit dem Sektor und sei allzeit offen für Feedback und Anregungen.

Frage der finanziellen Unabhängigkeit

Bei den fünf Zählungen, die seit 2022 unter der Schirmherrschaft des Familienministeriums von Inter-Actions ausgearbeitet und koordiniert wurden, durchkämmten Mitarbeiter von verschiedenen sozialen Organisationen die Straßen der Hauptstadt – ab der dritten Zählung auch die Straßen von Esch/Alzette. Zwischen 17 und 24 Uhr suchten sie nach Obdachlosen. Mit denen, die sie antrafen und kooperationsfähig waren, füllten die Sozialarbeiter einen Fragebogen aus.

Mitglieder der Gruppe „Les travailleurs sociaux et professionnels de la santé intervenant dans le domaine de la grande précarité au Luxembourg“ (TSPS) kritisieren, dass nur Institutionen an der Zählung beteiligt gewesen seien, die von den Gemeinden oder dem Ministerium finanziert würden: „Diese finanzielle Abhängigkeit kompromittiert

eine absolute Neutralität.“ TSPS hatte sich in den vergangenen Jahren mehrfach kritisch zum Umgang mit obdachlosen Menschen in Luxemburg positioniert und besteht aus Sozialarbeitenden und Gesundheitsfachkräften, die angeben, teilweise bei den Zählungen mitgewirkt zu haben. Alle Mitglieder der Gruppe wollen anonym bleiben – aus Angst um ihre Arbeitsplätze.

Das Ministerium sieht das anders: Die Organisationen, die bei der Zählung mitgewirkt hätten, seien nicht alle vom Ministerium konventioniert. Man könne also nicht von Voreingenommenheit sprechen. Recherchen der Redaktion ergaben, dass bei der jüngsten Zählung mit einer Ausnahme alle teilnehmenden Organisationen entweder konventioniert oder zumindest teilweise von öffentlichen Geldern oder den Gemeinden abhängig sind. Davon betroffen ist allerdings die große Mehrheit aller Organisationen im Luxemburger Sozialsektor. Bei der ersten Zählung waren alle neben dem Ministerium und der Stadt teilnehmenden Akteure konventioniert.

● *Mir wurde erzählt, dass politischer Druck auf die Sozialarbeiter ausgeübt wurde – dahingehend, wen sie zählen dürfen und wen nicht.*

Catia Pereira, Sozialarbeiterin in Differdingen

TSPS erklären weiter: „Personen, die aktiv an der Zählung teilgenommen haben, haben berichtet, dass in Esch ‚bekannte‘ Obdachlose, die sich hauptsächlich in einer anderen Gemeinde (etwa in Schifflingen) aufhielten, bewusst von der Zählung ausgeschlossen wurden, um die Zahlen für Esch niedrig zu halten.“ Das Ministerium widerspricht: Eine solche Anweisung habe es nicht gegeben. Auch die Escher Gemeinde wehrt sich gegen den Vorwurf: Es seien weder bewusst Leute ausgeschlossen worden, noch sei es das Ziel gewesen, die Zahlen niedrig zu halten.

Laut Methodologie-Sektion des Berichts wurden diejenigen, die sich zum Zeitpunkt der Zählung nicht in der Stadt Luxemburg oder auf Escher Territorium aufhielten, nicht mitgezählt. Das Ministerium erklärt, man habe sich dazu entschieden, nur in diesen beiden Gemeinden zu zählen, weil dort die Konzentration an Obdachlosen am höchsten sei. Man plane aber, die Zählung schrittweise in die Gemeinden auszubauen.

Betroffener Aktivist erhebt Kritik

Doch nicht alle Obdachlosen sind also solche erkennbar, den Sozialarbeitern bekannt und sitzen den ganzen Nachmittag im öffentlichen Raum. Aus den Nachbar-

ländern ist hinreichend bekannt, dass dies hauptsächlich für Frauen gilt, die unter großem Druck stehen, nicht sichtbar obdachlos zu sein. Das wird auch von TSPS für Luxemburg bestätigt.

Nach Schätzungen eines Aktivisten aus Esch, der selbst obdachlos ist und aufgrund von Einschüchterungsversuchen in der Vergangenheit anonym bleiben möchte, ist in seiner Stadt nur ungefähr jeder vierte Betroffene als obdachlos zu erkennen. Nicht jeder von ihnen nimmt vor Ort soziale Dienste in Anspruch. Er gehört selbst zu den „unsichtbaren“ Obdachlosen und ist nach eigenen Angaben bei keiner der Zählungen erfasst worden.

Die Frage, ob es Mechanismen gab, um sicherzustellen, dass „unsichtbare“ Obdachlose, die noch keinen Kontakt zu den Sozialarbeitern hatten, ebenfalls mitgezählt werden und wie diese Mechanismen aussehen, antwortet das Ministerium: „Es ist uns wichtig, die Zählungen mit Professionellen aus dem sozialen Sektor durchzuführen. Die meisten Obdachlosen, die an diesem Abend gezählt wurden, sind den Sozialarbeitern bekannt, weil sie täglich mit dieser Population im Kontakt sind.“

Frauen und Minderjährige unterrepräsentiert?

Besonders gegen Abend – also zum Zählungszeitpunkt – begeben sich einige obdachlose Menschen in die umliegenden Gemeinden, um dort ein ruhiges Schlafquartier zu finden. Dieses Phänomen ist dem Ministerium bekannt und wird schon im ersten Bericht des Jahres 2024 explizit geschildert. Nach Informationen des „Luxemburger Wort“ wurde dieser Kritikpunkt von mindestens zwei Organisationen an das Ministerium herangetragen – ohne Erfolg. Das Ministerium gibt an, dass man sich für diesen Zeitraum entschieden habe, da die Menschen dann dort anzutreffen seien, an denen sie die Nacht verbringen. Das Zeitfenster reflektiere die realistische Situation der Nachtbehausungen und entspreche internationalen Standards für diese Art von Zählungen.

Wer die Nacht – so wie viele obdachlose Frauen und Minderjährige – provisorisch bei Freunden oder Familie verbringt oder auf Bänken am Flughafen Findel, in leer stehenden Gebäuden, Verschlägen, im Auto, in Parkhäusern, auf dem Campingplatz oder im Wald schläft, wurde nicht mitgezählt. Diese Schlafplätze wurden von den Befragten bei den Zählungen zwar wiederholt genannt; explizit für die Zählung aufgesucht wurden sie nicht.

Guy Foetz von „Solidaritéit mat den Heescherten“ kritisiert: „Wenn man die Leute nicht an den Orten zählt, wo sie sich tatsächlich aufhalten, macht das es leichter, das Problem zu ignorieren.“ Dazu befragt, gibt das Ministerium an, dass alle Menschen, die sich im öffentlichen Raum aufgehalten hätten, angesprochen worden seien – dies entspreche der Definition der „Ethos“-Kategorie 1. Die Sozialarbeiter würden sich aber keinen Zugang zu Privat-

gelände verschaffen, um Leute in Garagen oder Squats zu zählen.

Das schätzen die Experten

Das „Luxemburger Wort“ hat mehrere Akteure aus dem sozialen Sektor um ihre Einschätzung darum gebeten, wie viele Menschen in Luxemburg tatsächlich obdachlos oder wohnungslos sind. Gefragt nach den Gründen dafür, warum Menschen überhaupt unter solchen Bedingungen leben müssen, geben alle Befragten als einen der Hauptgründe die hohen Lebenserhaltungs- und vor allem Wohnkosten an.

Guy Foetz berichtet: „Man kann davon ausgehen, dass jeden Monat ungefähr 15 Leute ihre Wohnung verlassen müssen.“





Um das Phänomen der Obdachlosigkeit zu bekämpfen, braucht man möglichst vollständige Daten.

Illustration: Mara Mohnen

Und die landen auf der Straße oder woanders, wo man nicht genau weiß, wo sie sind. Es ist aber Fakt, dass man in Luxemburg relativ schnell auf der Straße landet.“ Von Sozialarbeitern habe er eine Zahl von 425 Obdachlosen rückgemeldet bekommen. TSPS dagegen schätzen, dass an die 600 bis 800 Personen in Luxemburg obdachlos oder wohnungslos sind – also fast das Doppelte von dem, was im MFSVA-Bericht festgehalten wurde.

Bernard Thill von Médecins du Monde schätzt, dass in Luxemburg etwa 900 Menschen betroffen sind. Das macht er an den Zahlen von Personen fest, die er und seine Kollegen täglich behandeln – denn diese können ohne feste Adresse nicht regulär zum Arzt gehen. 90 bis 95 Prozent von ihnen schaffen es, bei Bekannten unterzu-

kommen. Thill schätzt, dass ungefähr 270 von ihnen weiblich sind – wesentlich mehr als die 75 Frauen, die im MFSVA-Bericht aufgelistet werden. Zu Thills Patienten gehören zudem 48 Minderjährige. Das Ministerium gibt an, dass bei der jüngsten Zählung keine Minderjährigen angetroffen wurden.

David Pereira von Amnesty International Luxemburg schätzt anhand seiner Berufserfahrung, dass in Luxemburg etwa 2.000 Personen unter dem Radar leben, bei Freunden unterkommen und ohne feste Adresse unter Menschenrechtsstandards leben müssen. Er sieht die Zählungen ebenfalls kritisch: „Wie will man die richtigen Lösungen finden, wenn man das Problem nicht richtig analysiert hat, weil man nicht die richtigen Daten dafür gesammelt hat?“

Was ist der Unterschied zwischen „Obdachlosen“ und „Wohnungslosen“?

Das Familienministerium unterscheidet anhand der „Ethos“-Typologie (Europäische Typologie für Wohnungslosigkeit) zwischen Menschen, die obdachlos und wohnungslos sind.

Obdachlos sind laut der „Ethos“-Typologie Menschen, die auf der Straße oder auf öffentlichen Plätzen leben oder in Notschlafstellen unterkommen. „Ethos“ definiert „Wohnort“ oder Schlafstelle unter anderem auch als „Verschläge“ oder „unter Brücken“. Wichtig ist zu beachten, dass einige der Menschen, die in diese Kategorie fallen – zumindest zeitweise – bei Freunden, Bekannten, Familienmitgliedern oder

auch Fremden unterkommen.

Als **wohnungslos** gelten laut „Ethos“-Typologie alle Menschen in den Kategorien drei bis sieben. Bei den Zählungen in Luxemburg wurde nur die Kategorie 3 erfasst: „Menschen, die in Einrichtungen wohnen, in denen die Aufenthaltsdauer begrenzt ist“. Doch auch Frauen und Kinder in Schutzeinrichtungen (Kategorie 4), Menschen in Asylbewerberheimen (Kategorie 5), Menschen in Jugendheimen und Haftentlassene (Kategorie 6) und Menschen in Dauereinrichtungen für Wohnungslose (Kategorie 7) gelten laut „Ethos“ als wohnungslos.